

Österreich: 60 Jahre Teilnahme an internationalen Einsätzen



Austria: 60 Years Participation in International Operations

WIR SCHÜTZEN ÖSTERREICH.

  [bundesheer.at](https://www.bundesheer.at)



UNSER HEER

IMPRESSUM:

**Amtliche Publikation der Republik Österreich/
Bundesministerin für Landesverteidigung**

Medieninhaber/Herausgeber/Hersteller:
Republik Österreich/Bundesministerin für Landesverteidigung
BMLV, Roßauer Lände 1, 1090 Wien

Redaktion:
Vehling Medienservice und Verlag GmbH, Graz

Fotos:
BMLV, Heeresbild- und Filmstelle

Erscheinungsjahr: 2020

Druck:
Heeresdruckzentrum, 1030 Wien 20-00218



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“
des Österreichischen Umweltzeichens,
Heeresdruckzentrum, UW-Nr. 943

Einleitende Bemerkungen

Introductory Remarks

Das vorliegende Buch stellt im Überblick die österreichische Teilnahme an internationalen Einsätzen dar. Österreich hat in diesem Bereich eine lange Tradition – seit 1960, also seit über fünf Jahrzehnten, beteiligen sich österreichische Soldaten an Einsätzen der Vereinten Nationen und anderer Organisationen. Ab 1989/90, nach dem Ende des „Kalten Krieges“, entwickelten sich die Auslandsmissionen angesichts der geänderten internationalen Lage zu einer der wichtigsten Aufgaben für das Bundesheer. Neben Soldaten sind aber auch Polizisten, Justizbeamte, Ärzte, Sanitäter und andere zivile Spezialisten im Ausland tätig – die Bandbreite der internationalen Friedenseinsätze reicht von unbewaffneten Wahlbeobachtern bis hin zu Kampftruppen. Dazu kommen die humanitären Einsätze und die Katastrophenhilfe – ein Bereich, in dem Österreich nicht nur eine lange Tradition hat, sondern auch führend an der Entwicklung der internationalen Strukturen beteiligt war.

Diese Entwicklung ist eng verknüpft mit der Entwicklung des Bundesheeres überhaupt. Waren die Auslandseinsätze zunächst eine zusätzliche – und im Heer von vielen ungeliebte – Aufgabe des Bundesheeres, so entwickelten sie sich seither zu einer der wichtigsten, ja vielleicht zur Hauptaufgabe für das österreichische Heer. Dies entspricht der Tradition einer aktiven Außenpolitik, die Österreich seit 1955 verfolgt hat, ebenso wie dem Grundsatz einer möglichst aktiven Teilnahme an internationalen Maßnahmen zur Friedenssicherung. Gerade für einen Kleinstaat wie Österreich ist ein stabiles internationales System eine wesentliche Voraussetzung der friedlichen Entwicklung und der Konfliktprävention. Daher liegt die Teilnahme an diesen Einsätzen durchaus im Interesse Österreichs.

This book sets out to provide an overview of Austrian participation in international operations. Austria has a long tradition in this respect: Austrian soldiers have participated in UN and other missions since 1960, and in recent years – under the changed international conditions after the end of the Cold War in 1989/90 – international missions have actually become one of the main tasks of the Austrian Armed Forces. Beside the military, police officers, judges, prison guards, medical staff and other civilian specialists also serve abroad. The international missions range from unarmed election monitors to combatant forces. In addition, we have international humanitarian and disaster relief missions, a field in which Austria not only has a long tradition, but where we have also played a leading role in the development of international structures.

This development is closely linked to the history of the Austrian Armed Forces in general. Over the past two decades, emphasis has changed from the military's traditional tasks of border protection and territorial defence to increased commitment to international peace operations. After all, these missions can be interpreted as a preventive form of national defence, closely linked to the 'active foreign policy' pursued by Austria from an early date. Apart from the military, this included participation with police and civilian personnel. This led to active participation in peace support operations on an ever increasing scale. For a small country like Austria, a functioning international system is an important prerequisite for peaceful development and conflict prevention.

Vorbemerkung

Wenn heute jemand nach den Hauptaufgaben des Bundesheeres frägt, wird die Teilnahme an Auslandseinsätzen (neben den Assistenzeinsätzen im Inland) mit Sicherheit als eine der, wenn nicht als die Hauptaufgabe des Bundesheeres genannt werden. Dem war nicht immer so: bis zum Ende des „Kalten Krieges“ rangierten die Auslandseinsätze eher unter „ferner liefen“, wurden von Teilen des militärischen Establishments gar nicht gerne gesehen. UNO-Einsätze galten als gutbezahlter Urlaub, ja sogar als „beach-keeping“ unter Palmen, jedenfalls nicht als Aufgabe für österreichische Soldaten.

Heute ist das anders: das Bundesheer, weiterhin aufgebaut auf der allgemeinen Wehrpflicht, sieht sich als Einsatzarmee mit starker professioneller Komponente; die Teilnahme an internationalen Einsätzen gilt für die meisten Soldaten als Selbstverständlichkeit, ist vielfach notwendige Voraussetzung für die Karriere. Auslandserfahrung und Sprachkenntnisse gewinnen in der Armee damit jenen Stellenwert, den sie in der Privatwirtschaft und im akademischen Bereich haben. Lediglich in den letzten Jahren kam es – durch den Abzug des Bataillons vom Golan 2013 – zu einer zeitweiligen Reduktion der Auslandseinsätze. Unklar ist zum jetzigen Zeitpunkt auch, welche Auswirkungen die aktuelle Budgetkrise des Bundesheeres auf künftige Auslandseinsätze haben wird.

2020 jährt sich der Beginn der österreichischen Teilnahme an diesen Einsätzen zum 60. Mal – und vor 55 Jahren, 1965, wurde mit dem ersten Entsendegesetz die gesetzliche Grundlage für die Beteiligung an Friedensoperationen geschaffen. Anlass genug also für einen kurzen Rückblick und den Versuch, Bilanz zu ziehen über diese mehr als sechs Jahrzehnte der internationalen Einsätze „im Dienste des Friedens“. In dieser Zeit hat sich die Welt massiv verändert: als 1960 das erste Sanitätskontingent in den Kongo geschickt wurde, lag das Ende des Zweiten Weltkriegs, 1945, erst 15 Jahre zurück, hatte Österreich erst fünf Jahre zuvor, 1955, seine Souveränität wiedergewonnen und war den Vereinten Nationen beigetreten.

Introduction

What are the main tasks of the Austrian Armed Forces? If asked today, most people would list participation in international operations as one of the military's main, if not its most important mission, alongside disaster relief operations in Austria. This was not always the case – for the better part of the Cold War, most people saw missions abroad as “nice to have”, some even as an aberration from the military's main task of defending the country. Remarks like “well-paid holidays” or “beach-keeping” could be heard. Today, this has changed dramatically. The Armed Forces, while still based on obligatory national service, have become more professionalised, and participation in missions abroad has become a matter of routine for most soldiers, and is often seen as an essential prerequisite for a good career. The military now attaches the same degree of importance to international experience and language skills as the business world and academia. Only in recent years, and as a consequence of the withdrawal of the Austrian battalion from the Golan Heights in 2013, have we witnessed a temporary reduction in the number of personnel serving abroad. At the time of writing it is still unclear as to how the army's current financial problems will affect its participation in missions abroad. 2020 marks the 69th anniversary of Austria's first participation in a UN mission. In 1965 – 55 years ago – the first Foreign Service Law provided the legal basis for participation in international operations. All this is a good reason to look back and review Austria's contribution “in the service of peace”. In these six decades, the world has changed: When the first Austrian medical contingent was sent to the Congo in 1960, this was just fifteen years after the end of World War Two, and only five years after Austria had regained her sovereignty in 1955 and joined the United Nations. Major events since were the Helsinki Final Act of 1975, the end of the East-West Conflict in 1989/90, and Austria's accession to the European Union (EU) and the NATO Partnership for Peace (PfP) in 1995. As recent events have shown, the world has not become a more peaceful place since the end of the Cold War – on the contrary, threats ranging from terrorism and organised crime to cyber-attacks are presenting new challenges, which require a coordinated “whole-of-nation” approach.



Österreich beteiligt sich seit 1960 an internationalen Einsätzen. Der Kontrast zwischen dem UN-Sanitätskontingent im Kongo (oben) und den Aufgaben der EU-Trainingsmission in Mali 2019 (unten) könnte größer kaum sein und zeigt nicht nur die chronologische Entwicklung sondern auch die Bandbreite der Operationen.

Austria has been taking part in international operations since 1960. The contrast between the first medical unit in Congo (top) and the Austria contingent with EU Training Mission in Mali 2019 (below) illustrates not only the time span of almost sixty years, but also the wide scope of these missions.

In den Jahrzehnten danach waren die Schlussakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE, 1975 in Helsinki), das Ende des Ost-West-Konflikts (1989/90) und der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union (EU) und zur NATO-Partnerschaft für den Frieden (PfP, beide 1995) weitere Marksteine. Wie gerade die letzten Jahre gezeigt haben, ist die Welt allerdings keineswegs friedlicher geworden, besteht weiter der Bedarf nach einer aktiven gesamtstaatlichen Sicherheitspolitik. Ein Bedarf übrigens, der auch der aktuellen Österreichischen Sicherheitsstrategie von 2013 zugrunde liegt.

Diese beruht auf folgenden Prinzipien:

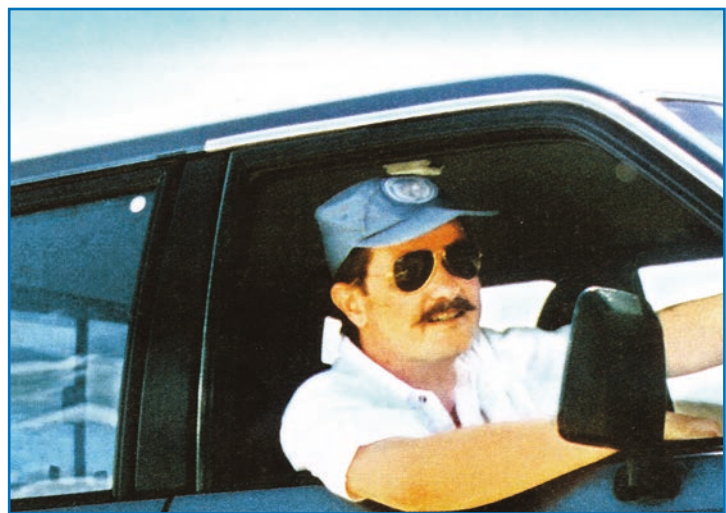
- Umfassende Sicherheit bedeutet, dass äußere und innere sowie zivile und militärische Sicherheitsaspekte aufs Engste verknüpft sind.
 - Integrierte Sicherheit muss auf eine Arbeitsteilung unter den involvierten staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren achten; Sicherheit ist als Gesamtpaket zu verstehen.
 - Proaktive Sicherheitspolitik heißt darauf hinzuwirken, dass Bedrohungen erst gar nicht entstehen oder sich zumindest weniger nachteilig auswirken.
 - Solidarische Sicherheitspolitik trägt dem Umstand Rechnung, dass die Sicherheit des neutralen Österreichs und der EU heute weitestgehend miteinander verbunden sind.
- Die Aufgaben des Bundesheeres sind in der Bundesverfassung und im Wehrgesetz klar definiert:
- die militärische Verteidigung des Landes sowie
 - die Unterstützung („Assistenz“) der zivilen Gewalt beispielsweise bei Naturkatastrophen oder anderen Ereignissen – dazu zählen die Grenzüberwachung (1956 während der Ungarnkrise; 1967 an der italienischen Grenze, um die Unterstützung für Südtirol-Aktivist*innen zu verhindern; sowie 1990-2011 und ab 2015 der Einsatz an den Ostgrenzen gegen illegale Einwanderer), der Beitrag zum Strahlenschutz nach der Tschernobyl-Katastrophe 1986 oder die Einsätze der 2000er Jahre bei vermuteten Anthrax-Anschlägen.
 - Seit 1965 gehört – mit dem Entsendegesetz 1965 – auch die Teilnahme an internationalen Einsätzen offiziell zu den Aufgaben des Bundesheeres.

This also forms the basis of Austria's current Security Strategy 2013, which includes the following principles:

- *Comprehensive security means a close interlinking of external and internal, civilian and military aspects of security;*
- *Integrated security has to coordinate state and non-state actors, security being a complex package;*
- *Proactive security policy has to counter threats as early as possible, ideally prevent them from coming into existence, and in any case reduce their negative impact; and*
- *Solidarity in security policy means that Austrian and European security are today closely interlinked.*

The mission of the Austrian Armed Forces is defined in the Constitution and the Army Law. The main tasks are:

- *military defence of the country, and*
- *assistance to the civil power in natural disasters and other scenarios, including border surveillance (as was the case during the Hungarian Crisis of 1956, on the Italian border in 1967 to suppress support for South Tyrolean 'activists', or from 1990 until 2011 and since 2015 on the Eastern borders against illegal migration), the anti-radiation measures taken in 1986 after the Chernobyl nuclear disaster, or the anti-anthrax surveillance in the early 2000s.*
- *Since 1965, with the passing of the Foreign Service Law, participation in international missions has also formally become a key task for the armed forces.*



Was sind internationale Friedensoperationen?

Friedensoperationen sind internationale Einsätze zur Stabilisierung von Krisenregionen oder zur Verhinderung des Ausbruchs neuer Konflikte. Im Englischen meist als „Peace Operations“ oder „Peace Support Operations“ (friedensunterstützende Einsätze) bezeichnet, sind sie ein Instrument der Politik, das sich im 19. und 20.

Jahrhundert parallel zur Herausbildung des modernen Staatensystems entwickelt hat.

Im Wesentlichen lassen sich zwei große Gruppen von Missionen unterscheiden:

- Einsätze bei Konflikten zwischen Staaten („inter-state conflicts“) etwa zur Überwachung einer Truppentrennung nach einem Krieg (oder auch, präventiv, um einen Krieg zu verhindern); und
- Einsätze in internen Konflikten („intra-state conflicts“).

Gerade die Einsätze in internen Konflikten mit ethnischen, religiösen oder politischen Hintergründen haben nach dem Ende des Kalten Krieges dramatisch zugenommen. Zwischenstaatliche Kriege gehören aber keineswegs der Vergangenheit an. Eine neue Dimension ergab sich aus der zunehmenden Rolle nichtstaatlicher Akteure, sowohl als Beteiligte an den Konflikten wie durch die immer wichtigere Rolle von Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) im Rahmen der internationalen Bemühungen zur Friedenssicherung.

So unterschiedlich Friedensoperationen in der Praxis auch verlaufen, so sind ihnen fünf Kriterien gemeinsam:

- ein internationales Mandat;
- die multinationale Zusammensetzung;
- die Aufgabe: die Erhaltung bzw. Wiederherstellung eines Status Quo oder die friedliche Überleitung beispielsweise einer Kolonie in die Unabhängigkeit;
- der Einsatz mit Zustimmung des Gastlandes, jedenfalls aber im Interesse der Bevölkerung; sowie
- das Ziel, möglichst geringen Schaden zu verursachen, daher nur zurückhaltende – angemessene – Gewaltanwendung („minimum damage“ bzw. „measured force“).

What are international peace operations?

Peace operations (or peace support operations, PSO) are international missions to stabilise trouble spots or prevent the outbreak of new conflicts. They are apolitical instrument developed in the 19th and 20th centuries to stabilise crisis regions. In principle, missions fall into two main categories:

- *those established to deal with conflicts between states (“inter-state conflicts”), e.g. to monitor troop disengagements after a war or prevent the outbreak of fresh fighting, and*
- *operations dealing with internal conflicts (“intra-state conflicts”).*

The number of operations in internal conflicts caused by ethnic, religious or political disputes has increased dramatically since the end of the Cold War, but interstate conflicts have by no means become a thing of the past either. In recent years, various non-state actors play increasingly important roles – both as parties to the conflict, and as elements of peace operations, such as NGOs.

While peace operations vary in their practical implementation, they generally share the following five characteristics:

- *an international mandate,*
- *a multi-national composition,*
- *a mandate to preserve or restore a status quo or to administer a territory during a transitional period (i.e. a colony in the lead up to independence),*
- *deployment with the agreement of the host country, or at least in the interest of its population, and*
- *the use of measured force only to ensure minimum (collateral) damage.*

Je nach der Aufgabe und dem möglichen Einsatz von Gewalt werden Friedensoperationen zumeist in drei große Gruppen geteilt:

- Klassische oder traditionelle friedenserhaltende Einsätze („Peacekeeping“) zur Überwachung von Waffenstillständen und Truppentrennungen in Konflikten zwischen Staaten, in der Regel mit Zustimmung der Konfliktparteien und unter Beschränkung des Waffeneinsatzes auf den Selbstschutz;
- Erweiterte friedenserhaltende Einsätze („Wider Peacekeeping“) mit einem ähnlichen Auftrag in internen Konflikten, wo zur militärischen Präsenz noch zivile Hilfs- und Verwaltungsmaßnahmen bis hin zur Abhaltung von Wahlen und dem Wiederaufbau eines geordneten Polizei- und Gerichtssystems oder der Betreuung und Rückführung von Flüchtlingen kommen; sowie
- Friedenserzwingende oder friedensschaffende Einsätze („robustes Peacekeeping“ oder „Enforcement“, auch „Peace Enforcement“), ebenfalls in internen Konflikten, jedoch mit dem Mandat, zur Auftrags Erfüllung auch Gewalt anzuwenden – etwa um die Versorgung notleidender Bevölkerung notfalls zu erzwingen.

Diese drei Typen werden manchmal als drei „Generationen“ bezeichnet. Dies ist historisch unrichtig, weil sie sich parallel entwickelt haben und weiterhin nebeneinander existieren. Die Abgrenzungen zwischen den drei Gruppen sind zudem oft fließend, und die Zuordnungen werden immer wieder inkonsequent und missverständlich verwendet.

Zunehmend bedeutsam ist das „Peace Building“, der (Wieder-) Aufbau einer stabilen Gesellschaft nach einem Konflikt, um eine künftige friedliche Entwicklung zu ermöglichen. Die Friedensoperationen sollen helfen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen.

In den letzten Jahren werden auch oft Begriffe wie „Petersberg-Missionen“ oder „Crisis Response Operations“ (CRO) verwendet. Dies ist aber wenig sinnvoll, da beide Ausdrücke ein weites Spektrum umfassen, das über Friedensoperationen deutlich hinausgeht, und sich daher nicht als Definitionen eignen. In den USA ist hingegen oft zusammenfassend von „Peace (-keeping) and Sta-

The type of conflict, and whether the peace-keeping troops will be obliged to use force, provides us with a second major defining factor. For this reason, peace operations generally fall into one of three major categories:

- *Classic or traditional peace-keeping missions to monitor ceasefires and troop disengagements in conflicts between states, with the agreement of the parties to the conflict. Generally, weapons may only be used for self-defence.*
- *“Wider peace-keeping” operations have similar tasks, but in internal conflicts. In addition to the military presence, civil and administrative duties can include organising elections, rebuilding police and judicial systems, or caring for refugees and returning them to their homes.*
- *“Robust peace-keeping” or “peace enforcement” operations. These are also deployed in internal conflict situations, but have a mandate to use force if necessary to achieve their tasks. These three types of mission are sometimes referred to as three “generations”. This is historically incorrect however, as they developed parallel to one another and continue to exist side by side. One should also remember that existing definitions are often vague and terms are frequently used inconsistently, often giving rise to misunderstandings. Increasingly important is “peace building”, i.e. the (re-) establishment of a stable society after a conflict, to enable a long-lasting peaceful development. Peace operations should help to establish the necessary conditions for successful peace building. In Europe, terms like “Petersberg Missions” or “Crisis Response Operations” (CRO) are sometimes used – but are less than helpful for defining purposes, as they cover a wide scope of operations and clearly go beyond peace operations. In the U.S., by contrast, terms like “peace (-keeping) and Stability Operations”, “Stability and Reconstruction Efforts” (S&R) or “Stabilization and Reconstruction Operations” (SRO) are increasingly used, as many problems of peace operations are similar to those encountered in post-combat occupation operations – as in Afghanistan after 2001 or after 2003 in Iraq. Despite some similarities, however, these missions as well as recent interventions in Libya in 2011 or the operations currently being conducted against radical “Jihadists” should not be labelled “peace operations”. The latter in particular are robust combat missions, which fall beyond the scope of this study.*

bility Operations“, „Stability and Reconstruction Efforts“ (S&R) oder „Stabilization and Reconstruction Operations“ (SRO) die Rede, da viele Probleme in Friedensoperationen jenen Herausforderungen ähneln, die sich nach Kriegen – wie etwa ab 2001 in Afghanistan oder ab 2003 im Irak – ergeben. Trotz mancher Ähnlichkeiten aber sind diese Einsätze, ebenso wie die Interventionen der jüngsten Jahr (etwa 2011 in Libyen oder aktuell gegen den radikalen „Dschihadismus“ im Irak oder in Syrien), keine Friedensoperationen mehr. Vor allem bei letzteren handelt es sich um robuste Kampfeinsätze, die daher hier nicht weiter berücksichtigt werden sollen.



Der Beginn der österreichischen Teilnahme an Friedensoperationen

Bereits fünf Jahre nach Unterzeichnung des Staatsvertrags und dem UN-Beitritt, 1960, wurde Österreich erstmals mit der Aufgabe konfrontiert, sich mit einem Sanitätskontingent an der UN-Operation im vormals belgischen Kongo zu beteiligen. Die Idee dazu stammte freilich nicht vom Militär, sondern vom damaligen Außenminister (und späteren Bundeskanzler) Dr. Bruno Kreisky. Durch diese Teilnahme sollte einerseits Österreichs Position in der Staatengemeinschaft gefestigt und andererseits die Unterstützung der UNO für die österreichische Position in der Debatte um möglichst weitreichende Minderheiten- bzw. Autonomierechte für die deutschsprachige Bevölkerung Südtirols erreicht werden. (Diese Überlegung erwies sich als erfolgreich und ebnete den Weg hin zum „Südtirol-Paket“ von 1969 und zur offiziellen Streitbeilegungs-Erklärung Österreichs und Italiens gegenüber der UNO 1992. Dies wiederum war eine Vorbedingung für den EU-Beitritt 1995.)

Nicht nur, dass die Idee zur Teilnahme am Kongo-Abenteuer der UNO nicht aus dem Verteidigungsministerium stammte – viele Militärs waren damals skeptisch, da dieser Einsatz Personal und Mittel band; außerdem gab es bis 1965 keine gesetzliche Grundlage für den Einsatz von Einheiten des Bundesheeres im Ausland. Das „UN-Sanitätskontingent der Republik Österreich“, wie es schließlich hieß, wurde daher zwar vom Bundesheer, aber nicht als Teil des Bundesheeres formiert. Die Teilnehmer wurden karenziert und gleichzeitig mit Sonderverträgen neu angestellt. Dieses Sanitätskontingent wurde im Dezember 1960 nach Bukavu im östlichen Kongo verlegt, dort aber – als vermeintliche „verkleidete Belgier“ – gefangen genommen und musste von nigerianischen „Blauhelmen“ gewaltsam befreit werden (dabei wurden ein Nigerianer und mehrere Kongolesen getötet). Das erste Kontingent wurde danach zur Flüchtlingsbetreuung in der Provinz Kasai eingesetzt. Es folgten bis 1963 noch vier weitere Kontingente, die neben der medizinischen Betreuung der UN-Truppen auch für die gesund-

The beginning of Austrian participation in peace operations

Only five years after signing the State Treaty of Vienna (which restored Austrian sovereignty in 1955), Austria was confronted with the task of sending a medical unit to the UN Operation in the former Belgian Congo (now Democratic Republic of Congo). The idea came not from the military, but from the then Foreign Minister Bruno Kreisky (later Austria's Federal Chancellor), the man who designed Austria's foreign policy for more than three decades. He had realised the importance for smaller countries of active participation in the international arena. In 1960, there was also a concrete motive for Austrian participation, as Kreisky sought support from the UN's General Assembly for Austria's position regarding minority rights for the German-speaking population of South Tyrol. (This worked, the General Assembly ordered Austria and Italy to peacefully end their dispute over South Tyrol. This eventually led to the "package deal" between both countries in 1969, and to the formal declaration ending the dispute in 1992. Incidentally, this was a pre-condition for Austria's accession to the EU in 1995.)

In 1960, many high-ranking officers were highly sceptical (to put it mildly) about the idea of taking part in UN missions, believing it would drain badly needed resources. Moreover, Austria lacked any legal basis for its armed forces to serve abroad – it was only in 1965 that the new Foreign Service Law was passed. Therefore, the medical unit sent to the Congo in 1960 was formally not part of the Armed Forces; the participants were on unpaid leave from the army, serving under a special contract to the Ministry of Defence.

The medical unit was sent to Bukavu in Eastern Congo in December 1960 – and was almost immediately taken prisoner by Congolese troops who thought these strange Europeans speaking German were really Belgian paratroopers in disguise. They had to be liberated by force by Nigerian "blue helmets"; in the fight, one Nigerian soldier and several Congolese were killed. Following this less than happy start, the Austrian unit catered to refugees in Kasai province. The first unit returned to Austria in

heitliche Versorgung der Zivilbevölkerung eine wichtige Rolle spielten.

Erst 1965 wurde durch das „Bundesverfassungsgesetz über die Entsendung österreichischer Einheiten zur Hilfeleistung in das Ausland auf Ersuchen internationaler Organisationen“ („Entsendegesetz“) die notwendigen formalen Voraussetzungen nachgeliefert. Seit 1997 gilt das verbesserte „Bundesverfassungsgesetz über Kooperation und Solidarität bei der Entsendung von Einheiten und Einzelpersonen in das Ausland“ (KSE-BVG). Auch im Bundesheer setzte sich die Erkenntnis durch, dass diese Einsätze durchaus Gewinne im Sinne der „Umweg-Rentabilität“ brachten, gewannen die österreichischen Soldaten dabei doch internationale Erfahrung unter Einsatzbedingungen. Dazu kamen weitere Faktoren: in den internationalen Einsätzen agierten die österreichischen „Blauhelme“ durchaus als Werbeträger für Österreich und für österreichische Produkte – dass heute weltweit zahlreiche Armeen, von Irland über Oman bis Australien, mit österreichischen Sturmgewehren (dem Steyr AUG/StG 77) bewaffnet sind, um nur ein Beispiel zu nennen, war nicht zuletzt Ergebnis dieser Auslandskontakte im Rahmen von Friedenseinsätzen.

June 1960, and was followed by four rotations serving in different parts of the country, catering to the UN

personnel in the Congo but also to the medical needs of the civilian population.

The new Foreign Service Law was eventually passed in 1965, thus putting participation in international missions on a legal basis. In 1997, it was replaced by a new law facilitating the administrative procedures. The basic principle remained the same, however: any participation in missions abroad has to be decided by the government and approved by the Main Committee of Parliament.

Step by step, people in the military realised the benefits of participation in missions abroad. This enabled Austrian soldiers to gain valuable experience under field conditions and in an international environment. In addition, the “blue helmets” served as “ambassadors” for Austria, and also propagated “quality made in Austria”: that many armies worldwide have adopted the Austrian AUG assault rifle, is just one example of the side benefits gained from the international contacts established in the course of these missions.



Die Ausweitung der Teilnahme an internationalen Einsätzen

Schrittweise erweiterte sich die österreichische Teilnahme an internationalen Einsätzen: Auf das Sanitätskontingent im Kongo, das von 1960 bis 1963 im Einsatz war, folgte 1964 ein Feldspital sowie rund 50 Polizisten für Zypern. 1966 wurde – bereits auf Basis des Entsendegesetzes von 1965 – ein Reserve-Bataillon aufgestellt, das der UNO auf Ersuchen als „Stand-by“-Verband zur Verfügung gestellt werden sollte; es kam aber vorerst nicht zum Einsatz. Dafür wurden ab 1967 Beobachteroffiziere in den Nahen Osten entsandt. 1972 folgte ein Jäger-Bataillon für Zypern, 1973 ein weiteres für den Krisenherd Nahost – ab 1974 (und bis 2013) war dieses Bataillon auf den syrischen Golan-Höhen im Einsatz. Innerhalb weniger Jahre hatte sich damit die Teilnahme an Friedensoperationen von den rund 45 Angehörigen des ersten Feldspitals 1960-63 auf rund 950 Mann Ende 1973 (also etwa auf das Zwanzigfache!) erhöht – seit damals galt Österreich in der UNO als einer der bedeutendsten Truppensteller weltweit.

Die Österreicher bewährten sich im Einsatz und brachten dem Land internationale Anerkennung. Der frühere Außenminister und spätere Bundespräsident Dr. Kurt Waldheim war 1972-1981 UN-Generalsekretär. Österreich gehörte dreimal, 1973/74, 1991/92 und 2009/10, dem UN-Sicherheitsrat an. Wien wurde als Sitz der Vereinten Nationen und anderer internationaler Organisationen immer wichtiger. Mit der Übergabe der „UNO-City“ 1979 ist es heute eines von vier „UN-Zentren“ weltweit, neben New York, Genf und Nairobi. Mehrfach fungierten Österreicher als Kommandanten von UN-Missionen.

Da die Ausweitung der Teilnahme an Friedensoperationen schrittweise erfolgte, wurden sie in Politik und Öffentlichkeit leichter akzeptiert. Dazu trug auch der – bis heute gültige – Grundsatz der Freiwilligkeit bei: Niemand sollte gegen seinen Willen zu einem Einsatz gezwungen werden, der neben den Gefahren im Einsatzraum oft zu besonderen Belastungen durch die Trennung von Familie und Umfeld führt.

1974 waren – zuerst bei einem Minenunfall am

Extending the participation in peace operations

Austrian participation in international missions widened gradually: The medical unit in the Congo served from 1960 until 1963. In 1964, it was followed by a field hospital and some 50 civilian police in the UN Peace-keeping Force in Cyprus. The Foreign Service Law of 1965 made possible the establishment of a reserve “UN Battalion” in the following year, which acted as a stand-by unit, but was not deployed to the field. From 1967, military observers served in the Middle East. In 1972, a first infantry battalion was sent to Cyprus, and in 1973, a second battalion was raised for the Middle East (serving first in Egypt, and from 1974 until 2013 on the Golan Heights).

Thus, within a few years, Austrian participation had grown from some 45 medical personnel who served in the Congo 1960-63, to some 950 “blue helmets” by the end of 1973. Since then, Austria has been one of the foremost contributors to UN peace missions. The Austrians gained not only experience, but also international recognition for the country. From 1972 to 1981, former foreign minister (and later federal president) Kurt Waldheim was UN Secretary General. Three times, 1973-74, 1991-92 and 2009-10, Austria was a non-permanent member of the UN Security Council. Vienna became an important location for international conferences and as a seat of international organisations. With the handing over of the UN Centre in Vienna in 1979, Vienna became one of now four major UN seats worldwide (besides New York, Geneva and Nairobi). Since 1974, Austrians have repeatedly served as force commanders and police commissioners in UN missions. Partly due to the gradual increase in the number of operations, participation in international missions slowly gained public acceptance. To the present day, all personnel who go abroad are volunteers – from the very outset, a key principle was that nobody should be forced against his or her will to serve abroad. In addition to the dangers in the mission area, service abroad leads to separation from family and friends, therefore creating additional psychological pressure.

In 1974, the Austrians suffered their first casualties in action – first in a mine accident in Syria, and

Golan und dann während der Kämpfe auf Zypern – die ersten Todesopfer zu beklagen. Insgesamt bezahlten bisher über 50 Österreicher ihren Einsatz „im Dienste des Friedens“ mit ihrem Leben; zahlreiche weitere wurden verwundet oder litten oft jahrelang an Malaria und anderen Krankheiten. Dies ist der Gegenpol zu dem oft kolportierten, aber falschen Bild des „gutbezahlten Urlaubs“ und zu übertriebenen Skandalstories über Alkohol- und Drogenexzesse.

Die österreichischen Teilnehmer an internationalen Einsätzen sind überdies zu einem großen Teil Reservisten bzw. Milizsoldaten. Etwas älter, bringen sie mehr Lebenserfahrung ein und bewähren sich besonders gut, weil in Friedenseinsätzen Geduld, Verhandlungsgeschick und Improvisationsvermögen oft mehr zählen als rein kämpferische Qualitäten. Die Österreicher bewährten sich aber auch in durchaus „robusteren“ Einsätzen wie im Kosovo oder in Afghanistan.

Bis zum Ende des Ost-West-Konflikts 1989/90 blieb die Teilnahme an UN-Einsätzen annähernd auf dem Ausmaß von 1973: zwei Bataillone (eines auf Zypern und eines auf den syrischen Golan-Höhen), dazu einige Militärbeobachter, insgesamt üblicherweise um die 850 Mann. (Das Polizeikon-tingent auf Zypern wurde 1977 abgezogen.)

then during the fighting in Cyprus. To date, more than 50 Austrians have paid the ultimate price “in the service of peace”. Many more have suffered from wounds or diseases. This is the “other picture”, often ignored, when people talk about “well-paid holidays abroad” or the occasional (eagerly exaggerated) scandal stories about alcohol or drug abuse.

The majority of Austrian participants in international missions, especially among the other ranks, are reservists. They therefore tend to be a bit older, and more experienced, which is a benefit in missions where diplomatic skills and patience often count more than combat skills. It has to be added, however, that Austrians also showed their worth in more “robust” missions, such as in Kosovo or Afghanistan.

Until the end of the East-West conflict in 1989/90, participation in international missions remained fairly stable at the same level as in 1973, with two battalions (one in Cyprus and one in Syria) and a handful of military observers, usually around 850 soldiers. (Austria’s police contingent in Cyprus was withdrawn in 1977.)



Die „neue Weltordnung“ nach 1989

Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts 1989/90 herrschten neue Rahmenbedingungen. Die bisherige „Spaltung“ der Welt im „Kalten Krieg“ mündete zur (nicht immer reibungslosen) Zusammenarbeit der Mächte im Sinne der „neuen Weltordnung“, wie sie US-Präsident George Bush sen. 1991 proklamierte. Durch die Überwindung der bisherigen Teilung würden – so hoffte man – Gerechtigkeit, „fair play“ und der Schutz der Schwachen die neuen Leitlinien der Politik sein. Die UNO, im Ost-West-Konflikt marginalisiert, sollte eine wichtigere Rolle spielen. Diese Hoffnungen erwiesen sich – wie wir inzwischen leider wissen – als zu optimistisch. Immerhin aber wurde es ab 1989 möglich, stärker international (anstatt nur bilateral) zu agieren als zuvor. Ausgehend von der erfolgreichen UN-Assistenz bei der Überleitung der früheren deutschen Kolonie Südwestafrika/Namibia in die Unabhängigkeit (1989/90) und vom UN-autorisierten Feldzug zur Befreiung Kuwaits (1990/91) kam es zu einer kaum noch überschaubaren Vielfalt an Einsätzen, von Kambodscha bis Haiti, von Jugoslawien bis Ruanda, von Somalia bis Ost-Timor. Kritiker sprachen vom „mushrooming“, vom raschen Wachstum neuer Missionen ähnlich dem Sprießen von Schwämmern nach einem Regen, das zur Überdehnung der Ressourcen führen musste. Die Zahl der weltweit eingesetzten „Blauhelme“ stieg von unter 10.000 in den Jahren des „Kalten Krieges“ auf rund 85.000 um 1995 und – nach einem kurzen Rückgang gegen Ende der neunziger Jahre – auf aktuell über 115.000 Personen. Allerdings waren nicht alle Einsätze erfolgreich. Das allgemeine Lob für das „UN-Erfolgsrezept Peacekeeping“ wandelte sich schnell zur Verurteilung der scheinbar überall versagenden Weltorganisation. Beide Urteile waren überzogen. Zum einen gab es nie ein „Erfolgsrezept“, weil jeder Konflikt – und damit jeder Einsatz – seinen eigenen Charakter hat. Zum anderen hing der Erfolg internationaler Einsätze stets vom politischen Willen der Staaten ab, richtig zu reagieren und die notwendigen Mittel und Mandate bereitzustellen.

The “New World Order” after 1989

The end of the East-West conflict in 1989/90 created a “New World Order”, as it was postulated by the then U.S. President George Bush in 1991. The divided world of the Cold War years gave way to a new spirit of cooperation between the powers. Justice, ‘fair play’ and protection of the weak were thought to be the new guidelines for a better world, and the United Nations was expected to play a major role.

Many of these expectations were, however, too optimistic, as we now know. But it became increasingly possible – and, indeed, necessary – to cooperate and intervene on an international and multi-national basis rather than purely bilaterally. Starting with the UN’s successful Transition Assistance Group in Namibia (the former German South West Africa) in 1989-90, and the UN-authorised campaign to free Kuwait in 1990-91, the world organisation became involved in a multitude of new operations, from Cambodia to Haiti, from Yugoslavia to Rwanda, and from Somalia to East Timor (Timor Leste).

Critics soon talked of the “mushrooming” of new missions, leading to overstretched resources. Within a few years, the total number of ‘blue helmets’ had risen from fewer than 10,000 during the Cold War to some 85,000 in 1995, before dropping again in the late nineties. Since then, it has again risen to over 115,000 for UN operations alone.

Not all missions were successful, however. General praise for peace-keeping being the “UN’s recipe for success” soon gave way to universal condemnation of the UN’s failure to solve conflicts all over the world. Both views were

exaggerated, of course: There never was one “recipe for success”, as all missions are different and have to take into account the peculiar circumstances of a particular conflict. And the success of international missions largely depends on the willingness of the countries involved to support these missions, and to provide the necessary resources as well as realistic and adequate mandates. More often than not, however, governments were reluctant to become engaged – or entangled – in long conflicts.

In addition to traditional peace-keeping operations, the UN as well as NATO and other organisations

Dazu aber waren viele Regierungen allzu oft nicht oder nur zögernd und in begrenztem Ausmaß bereit. Die Folge waren Katastrophen wie in Somalia, in Ruanda oder im ehemaligen Jugoslawien. Neben die traditionellen Friedensmissionen und Übergangsverwaltungen traten robustere Einsätze unter Führung teils der UNO, teils der NATO oder anderer Organisationen. Organisationen wie die KSZE/OSZE (Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, seit 1995 Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, mit Sitz in Wien) oder die Europäische Union übernahmen wesentliche Aufgaben im internationalen Krisenmanagement, oft gemeinsam mit UNO und NATO. Der Beitritt zur EU 1995 bedeutete für Österreich eine Verlagerung des Schwergewichts der Außenpolitik hin zur europäischen Politik, auch im Bereich der Friedensoperationen.

Freilich muss – trotz oder gerade wegen der gestiegenen Zahl der Einsätze – vor überzogenen Erwartungen gewarnt werden. Internationale Einsätze können Konflikte nicht lösen – das können immer nur die am Konflikt beteiligten Parteien selbst. Die Staatengemeinschaft kann durch das Eingreifen von Truppen bzw. durch eine längere internationale Präsenz helfen, die Lage zu stabilisieren oder ein Ende von Kampfhandlungen zu erzwingen. Immerhin ist schon viel erreicht, wenn sich durch das internationale Eingreifen ein Konflikt nicht noch mehr ausweitet, wenn es gelingt, Kämpfe, Massaker, Mordaktionen, Vergewaltigungen und Zerstörungen einzudämmen.

mounted more robust missions. Organisations such as the CSCE/OSCE (the Conference for Security and Cooperation in Europe formally became an Organization in 1995) or the European Union (EU) became active in international crisis management as well, often acting in conjunction with the UN and NATO. Joining the EU in 1995 also meant shifting the emphasis of Austria's foreign engagement to the European agenda.

There is no reason for exaggerated hopes. International operations cannot solve conflicts – this can only be done by the parties to a conflict themselves. The world community can assist, however, by intervening with troops or by a long-term international presence, to stabilise a crisis situation or enforce the end of fighting. Much is already achieved, when the international intervention does not extend a conflict, and assists in ending combat, massacres, murder, rape and destruction.



Die Einsätze nach 1989

Für Österreich bedeutete die Entwicklung der internationalen Friedensoperationen nach 1989/90 die Herausforderung, sich verstärkt zu engagieren. Dabei galt es, eine Balance zwischen dem Setzen von Schwerpunkten und der Präsenz in möglichst vielen Missionen zu finden. Seit der Mission in Namibia 1989/90 waren neben Soldaten verstärkt Polizisten im Einsatz, dazu zivile Spezialisten. Mit den Einsätzen im ehemaligen Jugoslawien (seit 1995) und in Albanien (1997 und 1999) entstand ein geographischer Schwerpunkt in Südosteuropa – gewissermaßen in der näheren Nachbarschaft. Das weiterhin gültige Neutralitätsgesetz von 1955 brachte gewisse Einschränkungen, die international nicht immer verstanden wurden. So nahm Österreich an kriegesischen Aktionen wie dem UN-Feldzug zur Befreiung Kuwaits (1991), dem NATO-Luftkrieg gegen Jugoslawien (1999) oder dem Krieg gegen den Irak (2003) nicht teil, obwohl es diese Unternehmen teilweise politisch begrüßte. Durch den Beitritt zur Europäischen Union (1995) und die Anforderungen der gemeinsamen europäischen Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GASP bzw. ESVP) ist Österreich aber Partner der solidarischen europäischen Sicherheitspolitik im Rahmen der EU. Österreich beteiligte sich daher militärisch, polizeilich bzw. humanitär an den stabilisierenden Operationen, die den genannten Kriegen folgten. Allerdings geht die Tendenz der Politik hin zu weniger „robusten“ (und gefährlichen) Einsätzen, was auch den Vorgaben der öffentlichen Meinung entsprechen dürfte. Die Mitarbeit in der NATO-Partnerschaft für den Frieden (seit 1995) ist ein wichtiger Beitrag zur Sicherheit und Stabilität. Internationale Übungen und gemeinsame Standards verbessern die Möglichkeiten der Kooperation auch in Friedenseinsätzen.

Angesichts der geänderten Verhältnisse erkannte die militärische Führung immer mehr die zunehmende Bedeutung der internationalen Einsätze. Inzwischen sind sie zweifellos eine der wichtigsten, wenn nicht die wichtigste Aufgabe des Bundesheeres überhaupt geworden – dies zeigte sich auch in der Umgliederung bzw. Aufwertung des 1987 geschaffenen Kommandos Auslandseinsätze zum Kommando Internationale Einsätze (1999 in

The post-1989 missions

The rise in international missions after 1989/90 challenged Austria to increase its engagement in this arena. It proved difficult to find a balance between being present – even in small numbers – in a multitude of missions, while maintaining a regional emphasis. Ever since the Namibia mission of 1989-90, police officers and civilian specialists have played significant roles, alongside the soldiers. The operations in former Yugoslavia, in which Austria has been participating since 1995, and in Albania (1997 and 1999) have led to a geographical emphasis on South Eastern Europe, the region closest to Austria. The Neutrality Law of 1955 – which although now eroded by accession to the EU remains in force – imposed certain limitations, which were sometimes difficult to explain to foreigners. Thus, Austria did not participate in military campaigns such as the war for Kuwait (Operation Desert Storm, 1991), the NATO air war against Yugoslavia (Operation Allied Force, 1999), or the war in Iraq (Operation Iraqi Freedom, 2003), although it publicly welcomed some of them. Austria did contribute, however, to post-war stabilisation efforts in these countries, and sees itself as a responsible member of the European family of nations. One has to add, though, that policy-makers as well as public opinion tend to favour less “robust” (and therefore less dangerous) missions. Participation in networks such as the NATO-initiated Partnership for Peace (PfP), which Austria joined in 1995, is important to improve cooperation. Joint exercises and common standards are important for a better and harmonious cooperation in international peace operations.

Under these circumstances, the military leadership increasingly recognised the importance and the potential of international missions. In the meantime, they have become an important, if not the most important of the Armed Forces’ activities. This was shown by the reorganisation of the International Operations Command, which had been established in 1987, and was gradually upgraded from a lieutenant colonel’s to two-star level, being moved first to Götzendorf in 1999 and then to Graz in 2002. In 2006, it was integrated into the new Joint Forces Command (in Graz and Salzburg). The recruitment and training of volunteers for international missions was improvised at first. It was put onto a more regular

Götzendorf, seit 2002 in Graz). Mit der Umgliederung 2006 wurde es ins Streitkräfte-Führungskommando (jetzt: Kommando Streitkräfte) in Graz bzw. Salzburg integriert. Auch das Kommando Einsatzunterstützung und das Heeres-Personalamt spielen eine wichtige Rolle. Die Erfassung und Vorbereitung der Freiwilligen für die Auslandseinsätze erfolgte anfänglich improvisiert. Mit der Aufstellung des Reserve-UN-Bataillons (1966), der folgenden Anbindung der Auslandskontingente an bestehende Truppenkörper (das Jäger-Bataillon 4 bzw. Landwehr-Stammregiment 21 in Wien) und zuletzt der Aufstellung eines eigenen Kommandos wurde dies immer besser organisiert. Das Prinzip der Freiwilligkeit macht es allerdings nicht möglich, bestehende Truppenkörper ins Ausland zu entsenden. Vielmehr werden die Kontingente für jeden neuen Einsatz eigens formiert und dann durch regelmäßige Rotationen erneuert – dabei wird nach Möglichkeit jeweils nur ein halbes Kontingent überlappend ersetzt, um die Kontinuität im Einsatz zu gewährleisten. Dieses Prinzip hat sich in der Praxis bewährt, machte es aber schwer, auf neue Anforderungen rasch zu reagieren. Zur verbesserten und beschleunigten Bereitstellung von Truppen für Auslandseinsätze wurden daher verschiedene Modelle entwickelt. Mitte der neunziger Jahre waren dies zuerst die „vorbereiteten Einheiten“ (VOREIN), die modulartig für bestimmte Einsätze konfiguriert werden sollten. Bestimmte Truppenkörper im Inland fungieren

basis by the establishment of the reserve UN Battalion in 1966, and logistical

integration with existing units (Rifle Battalion 4, later Landwehr Regiment 21 in Vienna), and eventually the establishment of a Command of its own. Adhering to the volunteer principle made it impossible to send existing units abroad. Contingents are freshly established for new missions, and then rotated at intervals of six or twelve months. Usually only half a unit is rotated at one time, thus providing continuity in the field. While this has proven valuable in practical terms, it makes it difficult to respond to new challenges.

A number of different models were therefore created to enable the Armed Forces to react more swiftly. In the mid-nineties, the model of 'prepared units' (PREPUN) was established, with module-like elements which could be assembled for new missions. Regular army units function as "parent units" for operational contingents. This was further developed into the Forces for International

Operations system, with a view to participating in EU-led missions. Soldiers serving for longer periods declare their willingness to volunteer when a certain "cadre unit" is called up for service abroad. This made it possible to have units available for service abroad at short notice – and was first tested successfully when the Kosovo Force had to be reinforced during the riots of March 2004.

Regional cooperation was intensified, and from 1995 Austria has integrated contingents from neighbouring countries – from Hungary, Slovenia, Slovakia,



als „Patenverbände“ für die Kontingente während der Vorbereitung auf den Einsatz. Nicht zuletzt im Hinblick auf die Beteiligung an EU-Operationen wurde das System der „Kräfte für internationale Operationen“ (KIOP) entwickelt. Durch die freiwillige Verpflichtung längerdienender Soldaten zum Auslandseinsatz wurde es möglich, in den „Kaderpräsenzeinheiten“ (KPE) rasch verfügbare Kräfte mit einer kurzen Vorlaufzeit verfügbar zu haben. Dieses System bewährte sich erstmals bei der raschen Verstärkung der Friedenstruppe im Kosovo anlässlich der Unruhen im März 2004. Auch wurde die regionale Zusammenarbeit intensiviert. Durch die Aufnahme von Kontingenten aus benachbarten Ländern ab 1995 – aus Ungarn, Slowenien, der Slowakei, Deutschland, der Schweiz und Kroatien – in die Bataillone in Zypern, in Syrien und später im Kosovo konnte Österreich wertvolle Erfahrungen gewinnen, aber auch eigene Erfahrungen weitergeben.

Allerdings erwiesen sich die Mittel für diese Einsätze angesichts ihrer Ausweitung und der traditionell unterdotierten Militärbudgets in Österreich als unzureichend: mit der Transporteinheit in Bosnien-Herzegowina (1996-2001) und dem Bataillon im Kosovo (seit 1999) war das Engagement innerhalb weniger Jahre von zwei auf dreieinhalb Bataillone gewachsen. 2001 wurden daher die Einsätze in Bosnien-Herzegowina und auf Zypern (abgesehen von Stabspersonal) beendet. Erst ab 2004 engagierte sich Österreich wieder verstärkt in der seit Dezember 2004 von der EU geführten Mission in Bosnien-Herzegowina (EUFOR „Althea“). 2005/06 übernahm Österreich das Brigadekommando der EUFOR „Althea“ in Tuzla, 2008/09 ein Brigadekommando im Kosovo. Seit 2009 stellt Österreich den Force Commander der EU-Operation in Bosnien-Herzegowina.

Zu diesen größeren Missionen kamen kürzere Einsätze in Zug- und Kompaniestärke (1997 in Albanien, 2002 und 2005 in Afghanistan) sowie zahlreiche Beobachter- und humanitäre Einsätze. 2008-10 beteiligte sich Österreich mit einem 170 Mann starken Kontingent an der EU-Truppe im Tschad, die nach einem Jahr in eine UN-Mission übergeleitet wurde. Einsätze in Afrika werden immer wichtiger. Seit 2013 beteiligt sich Öster-

Germany, Switzerland, and Croatia – into its units serving in Cyprus, Syria, and later Kosovo. This made it possible to learn from the experience of others, and to pass on our own experience in peace operations. Lack of resources continues to be a sore point, however – especially in Austria, where the military has traditionally suffered from shoe-string army budgets. This led to a reduction in international participation in 2001, when the number of Austrians in peace operations had risen from two to the equivalent of three-and-a-half battalions – with two battalions serving with the UN (one in Cyprus and one in Syria), a transport unit with the NATO operation in Bosnia-Herzegovina (since 1996), and a battalion in the NATO-led Kosovo Force (since 1999). As a result, the troop contingents were withdrawn from Cyprus and Bosnia in 2001. It was not until 2004 that Austria stepped up its engagement in Bosnia-Herzegovina again, when this mission was taken over by the EU (EUFOR „Althea“). In 2005-06, Austria led the brigade-sized Multinational Task Force North in Tuzla. This was followed in 2008-09 by the command of the Multinational Battle Group South in Kosovo. Since 2009, the EUFOR „Althea“ Force Commander in Bosnia and Herzegovina has always been an Austrian. In addition to these larger missions, Austria contributed company- and platoon sized contingents to the international peace operations in Albania (1997) and Afghanistan (2002 and 2005) as well as numerous military observers and disaster relief missions. In 2008-10, Austria contributed a 170-strong contingent to the EU-led interim force in Chad (which was later integrated into the UN operation there). Africa becomes increasingly important, and since 2013, Austria participates in the EU Training Mission in Mali, where it also provided the mission commander in 2019.

Beginning in November 2011, Austria contributed a Multi Role Logistic Unit (MRLU) of some 170 soldiers and 100 vehicles to the UN Interim Force in Lebanon (UNIFIL). In 2013, however, in view of the civil war in Syria, Austria decided to withdraw its battalion from the Golan Heights after 39 years of continuous service.

At the time of writing (late 2019)) there are 1.085 soldiers deployed in peace operations worldwide, in addition to some 20 police officers and civilian specialists.

reich an der EU-Trainingsmission in Mali und stellte 2019 auch den Kommandanten. Seit November 2011 beteiligt sich Österreich mit einer Logistik-Einheit („Multi Role Logistic Unit“, MRLU) in Stärke von 170 Mann und 100 Fahrzeugen an der UN-Mission im Libanon (UNIFIL = United Nations Interim Force in Lebanon). Angesichts des Bürgerkriegs im benachbarten Syrien zog Österreich allerdings 2013 das dort seit 1974 eingesetzte Bataillon ab. Insgesamt sind derzeit (Ende 2019) 1.085 Soldaten im Auslandseinsatz, dazu rund 20 Polizisten und Beamte des Justizministeriums. Außerdem hat sich Österreich schon in den sechziger Jahren verpflichtet, der UNO auf Verlangen ein „Stand-by-Bataillon“ zur Verfügung zu stellen. 1999 formulierte die EU die „Helsinki-Ziele“ (eine EU-Truppe von bis zu 60.000 Mann sollte für Friedensoperationen verfügbar sein, zu der Österreich bis zu 1500 Soldaten und 110 Polizisten bereit stellen sollte). Diese Planungen gelten heute allerdings als überholt; stattdessen wurde 2003 festgelegt, rotierend jeweils zwei kleinere, rund 1500 Mann starke, multinationale Einsatzverbände („Battle Groups“) in Bereitschaft zu halten. Österreich beteiligt sich seit 2011 in regelmäßigen Abständen an diesen Battle Groups. Diese stehen jeweils für ein halbes Jahr für Kriseneinsätze mit kurzer Vorwarnzeit bereit, kamen bisher aber nie zum Einsatz.

In addition, Austria had already pledged back in the 1960s to contribute a stand-by battalion to UN operations if needed. In 1999, the EU's Helsinki Headline Goals aimed to have a European force of up to 60,000 soldiers available for contingency operations, to which Austria pledged to provide up to 1,500 soldiers and 110 police. These plans are now obsolete, however, as the Headline Goal 2010 adopted in 2003 envisaged the permanent readiness of two multi-national "battle groups" of some 1,500 soldiers on a rotating basis. Austria contributed personnel to such battle groups from 2011 on. So far, however, no battle group has been deployed.



Humanitäre Einsätze und zivile Experten

Die humanitären und Katastropheneinsätze werden oft zu wenig gewürdigt – obwohl Österreich gerade hier eine lange Tradition (beginnend mit dem Hilfseinsatz nach dem Erdbeben in Skopje 1963 und der Entsendung von Sanitätsteams nach Nigerien 1968-70) hat. Österreicher waren auch führend an der Entwicklung entsprechender internationaler Strukturen beteiligt. Dies vor allem nach dem verheerenden Erdbeben in Armenien im Dezember 1988, das die bisherigen Mängel der internationalen Katastrophenhilfe deutlich machte. Dieser Einsatz wurde schließlich zum Ausgangspunkt für die Aufstellung einer Katastrophen-Hilfseinheit des Bundesheeres, der „Austrian [Armed] Forces Disaster Relief Unit“ (AFDRU), im Rahmen der ABC-Abwehrschule (zuerst in Wien, dann in Korneuburg). Die Hilfseinsätze bei den Überschwemmungen in Polen (1997) und in Mocambique (2000), bei den Erdbeben in Taiwan und in der Türkei (1999), dann in Algerien und im Iran (2003) und schließlich anlässlich der Tsunami-Katastrophe in Südostasien (2004/05) sowie der massiven Überschwemmungen in Bosnien (2014) waren die wichtigsten dieser Missionen. Zunehmend wichtig sind die Polizeieinsätze – gerade zur Stabilisierung nach internen Konflikten und Bürgerkriegen sind Polizisten oft mindestens ebenso wichtig wie Soldaten; beide erfüllen unterschiedliche, einander ergänzende Aufgaben. Allerdings hat sich die Beteiligung des Innenministeriums an Auslandseinsätzen in den letzten Jahren stark verringert. Wichtige Aufgaben erfüllen auch Richter und Justizbeamte. Experten sprechen daher von dem „Dreieck“ Sicherheit (Militär) – Ordnung (Polizei) – Recht (Justiz) zur Wiederherstellung stabiler Zustände in Krisengebieten.

Außerdem wirkten österreichische Experten in den UN-Sonderkommissionen zur Auffindung und Zerstörung von Massenvernichtungswaffen im Irak nach 1991 mit.

Im Bereich der Rüstungskontrolle, Verifikation und bei den vertrauensbildenden Maßnahmen kann Österreich eine lange Erfahrung einbringen. Und gerade in den letzten Jahren sind humanitäre und wirtschaftliche Hilfsmaßnahmen (Stichwort

Humanitarian missions and civilian experts

Austria has a long-standing tradition of participating in humanitarian and disaster relief operations, starting with assistance after the 1963 Skopje earthquake and three small medical teams sent to Nigeria in 1968-70. In addition, Austrian specialists have been involved in the development of more efficient international structures and plans. Involvement on a larger scale began with the international assistance following the devastating 1988 earthquake in Armenia, which clearly revealed deficiencies in international relief management. In Austria, this led to the establishment of AFDRU, the “Austrian [Armed] Forces Disaster Relief Unit” within the framework of the NBC School (first in Vienna, later in Korneuburg). Among the most noteworthy deployments were those after flood disasters in Poland (1997) and in Mozambique (2000), after the earthquakes in Taiwan and in Turkey (1999), in Algeria and in Iran (2003), after the tsunami disaster in South East Asia in 2004-05, and following the floods in Bosnia in 2014. Increasingly important are police missions. In internal conflicts in particular, the police play an even more important role in stabilising a crisis zone than do soldiers, both fulfilling complementary tasks. However, the number of Austrian police officers serving in peace operations has been reduced in recent years. Judges and judicial experts also fulfil an important role – experts speak of the “three-legged stool” of security (military), public order (police) and legal aspects (judiciary) as the basis for lasting reforms in crisis-torn countries, and as a major element of peace building efforts.

Austrian NBC experts were also involved in the search for weapons of mass destruction in Iraq after 1991. Austria can offer a wealth of experience in the fields of arms control, verification and trust-building measures, having already been involved in this area in the context of the CSCE negotiations. Humanitarian and economic assistance, often grouped together under the “CIMIC” umbrella, for civil-military cooperation (or coordination) constitute another increasingly important element of peace operations. Sometimes the involvement of the business sector is criticised – but in fact economic recovery is a crucial element of the stabilisation and reconstruction of crisis zones. Economic involvement is therefore anything but immoral: it is crucial as a factor to enable (former)

CIMIC = zivil-militärische Zusammenarbeit) ein wesentliches Element internationaler Friedenseinsätze geworden. In diesem Zusammenhang wird – aus Unwissen – gelegentlich die Rolle der österreichischen Wirtschaft kritisiert. Dabei ist das wirtschaftliche Engagement ein wesentlicher Beitrag zum Wiederaufbau in Krisengebieten. Funktionierende wirtschaftliche Beziehungen sind daher keineswegs unmoralisch, sondern eine unumgängliche Voraussetzung für einen dauerhaften Friedensprozess. Auf dieser Basis entstand auch ein eigenes CIMIC-Zentrum beim Streitkräfte-Führungskommando in Graz.

crisis regions to become self-supporting entities again. This is also the basis of a CIMIC centre established at the Joint Forces Command in Graz.



Bilanz und Ausblick

Obwohl es schwer ist, genaue Zahlen zu nennen, können wir davon ausgehen, dass seit 1960 über 90.000 Österreicher an über 100 Friedens- und humanitären Einsätzen teilgenommen haben. (Diese Zahl bezieht sich auf die absolvierten Einsätze, nicht auf die Personen.) Dies ist für ein kleines Land wie Österreich eine ganz beachtliche Zahl.

Für das österreichische Bundesheer stellen die internationalen Einsätze inzwischen eine der wichtigsten, wenn nicht überhaupt die wichtigste Aufgabe dar. Dies ist keineswegs im Gegensatz zum Auftrag der Landesverteidigung zu sehen. Gerade im Sinne eines umfassenden Sicherheitsbegriffes, wie er immer wichtiger wird, ist die Teilnahme an Friedenseinsätzen nicht nur ein Element der Außenpolitik, sondern ein wesentlicher Beitrag zur Stabilität in der Welt – und damit, gewissermaßen vorbeugend, auch ein Beitrag zur europäischen und zur österreichischen Sicherheit. Dies kann in manchen Fällen (etwa in Südosteuropa) sehr direkt, in anderen Fällen (etwa in Ost-Timor oder Afghanistan) vielleicht eher indirekt sein. Auch diese Einsätze aber sind Teil der Verantwortung, die Österreich – als stabiles, aber auch als vergleichsweise wohlhabendes Land – der Welt gegenüber hat. Dazu kommt, dass ein stabiles Umfeld auch im Interesse des (Klein-) Staates Österreich liegt – hier geht es letztlich um die ureigensten Interessen Österreichs.

Auch wenn sich die Bedrohungen und Gefahren im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte deutlich geändert haben – und diesen Bedrohungen daher entsprechend begegnet werden muss – gelten manche Grundsätze doch weiter. Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass derartige Einsätze nicht innerhalb weniger Monate zu absolvieren sind, sondern die Bereitschaft zum längeren, oft jahrzehntelangen Verbleiben im Gastland voraussetzen. Frieden schaffen ist ein langer, oft mühseliger und schmerzhafter Prozess – die Alternative freilich, nämlich das Ausbrechen neuer Kampfhandlungen, würde den Betroffenen noch mehr Leid bringen und wäre daher noch viel weniger ein Beitrag zu einer dauerhaften Lösung. Leider gibt es kein Anzeichen, dass internationale

Looking back and looking ahead

It is difficult to cite exact numbers, but by and large we can assume more than 90,000 Austrians have taken part in more than 100 peace and humanitarian operations worldwide since 1960. (This number refers to tours of duty, not to individual persons.) For a small country like Austria, with some 8 million inhabitants, this is an impressive figure. For the Austrian Armed Forces international missions have become one of their main tasks, perhaps indeed their most important task. This is not to be seen in contradiction to the traditional prime mission of national defence. International missions, understood in the context of a modern, comprehensive security approach, are not only an element of a country's foreign policy; they actively contribute to stability and security in crisis regions – which, in turn, benefits Europe and Austria as well. In some cases, such as South Eastern Europe, the connection can be more obvious, in others, such as East Timor, less so. But even missions in far away countries lie within the responsibility of Austria, acting as a member of the international community in a globalised age. For a small country like Austria, contributing to international stability is not an exercise in itself; it is in the country's own interests. Dangers and threats have changed over the past two decades, but some principles remain. These include the fact that a crisis zone cannot be stabilised within a few days, but might involve the political will to remain engaged over years, perhaps decades. To make (or restore) peace can be a long and tedious process – but the alternative might lead to new fighting, new human suffering, and certainly not to a better solution. Unfortunately, the international situation being what it is, peace operations will remain in demand in the foreseeable future. For Austria, active participation in these missions has been an important aspect of its foreign policy since 1960 – and there is no reason to change this line. Over the past two decades, Austria has become strongly engaged in international missions in South Eastern Europe. In the future, Austrian foreign and security policy will have to set priorities for participation in international operations, providing greater financial, material and personnel resources than hitherto, and taking into account the special commitments entailed by membership in the EU as well as the need to take part in perhaps more dangerous missions as well, for reasons of international solidarity.

Friedensoperationen überflüssig werden – im Gegenteil. Für Österreich ist die Beteiligung an UN-Einsätzen seit 1960 ein wesentliches Element seiner aktiven Außenpolitik und es gibt keinen Grund, von dieser Leitlinie abzuweichen. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich Österreich stark bei den Operationen in Südosteuropa engagiert. Es wäre Aufgabe der österreichischen Außen- und Sicherheitspolitik, die Parameter der weiteren Teilnahme an Friedensoperationen festzulegen, dann aber auch die notwendigen finanziellen, materiellen und personellen Ressourcen in wesentlich höherem Ausmaß als bisher dafür bereitzustellen. Dies unter Berücksichtigung der besonderen Verpflichtungen im Rahmen der EU-Mitgliedschaft sowie der Überlegung, im Sinne der internationalen Solidarität zur Teilnahme wohl auch an Operationen mit höherem Risiko bereit zu sein.



AUSLANDSEINSÄTZE DES BUNDESHEERES



Stand der Beteiligung des Bundesheeres, Oktober 2019

*Participation of the Austrian Armed Forces,
as of October 2019*

